

Nr. 412), die in diesem Jahr ihren Abschluss fanden. Das Gebiet zeigte eine Fülle an Siedlungsbefunden mit Spuren von über 20 Hausgrundrissen samt zugehörigen Speichergebäuden, Grubenhäusern und Brunnen, die durch Gräben bzw. Zäune parzelliert wurden. Innerhalb der Siedlung und unmittelbar angrenzend konnten Grablagen untersucht werden. Die Funde datieren die Siedlung in die römische Kaiserzeit und den Beginn der Völkerwanderungszeit, also in die Zeit der ersten fünf Jahrhunderte nach Christi Geburt. Unter den Fundstücken lassen sich einige bemerkenswerte Objekte hervorheben, die das spezialisierte Handwerk und die Kontakte der einheimischen Bevölkerung bis ins Römische Reich eindrucksvoll unterstreichen. Die Grenzen der Siedlung wurden an allen Seiten nicht eindeutig erfasst.

Bei der diesjährigen Grabungskampagne wurden ein ausstehendes Baugrundstück und der Rest einer geplanten Erschließungsstraße abschließend untersucht. Die Fläche des Baugrundstückes war massiv durch neuzeitliche Lehmentnahmegruben gestört, die eine Ansprache der Siedlungsbefunde deutlich erschwerten. Aufgrund der einzelnen Grabenstrukturen und Pfostensetzungen gehörte dieses Gebiet jedoch mit Sicherheit zum ursprünglichen Siedlungsbereich der archäologisch untersuchten Siedlung von Westerholt. In der Fläche zeigten sich Pfostengruben in regelmäßigen Abständen zueinander, die sich zu einem möglichen Gebäudegrundriss ergänzen lassen. In keinem der Befunde konnte jedoch Keramik geborgen werden.

Die Befunde im Bereich der Erschließungsstraße waren ebenfalls zum Teil durch Lehmentnahmegruben gestört. Die kaiserzeitliche Siedlung setzte sich aber auch hier weiter fort. Im nördlichen Teil der Straßentrasse konnten neben Siedlungsbefunden ebenfalls Hinweise auf einen Bestattungsort gefunden werden. Im Inneren eines ehemaligen Grabhügels waren Pfostengruben zu erkennen, die jedoch keine Regelmäßigkeit aufwiesen.

Die Befunde im Straßenverlauf wurden nur oberflächlich aufgenommen und nach Beendigung der Grabung mit Vlies abgedeckt und wieder verfüllt. Nur wenige Verfärbungen mussten aufgrund einer nicht zu gewährleistenden Erhaltung in diesem Grabungsabschnitt untersucht werden. Eine große Grube wies im inneren Bereich eine dunkle Verfüllung mit feinen Holzkohle- und wenigen kalzinierten Knochenstückchen sowie kaiserzeitlichen Keramikbruchstücken auf. Auffällig waren um diesen Befund

gruppierte weitere Befunde, die jedoch nur noch sehr verwaschene Abgrenzungen zeigten und kaum Fundmaterial enthielten. Eine etwas südlicher gelegene runde Grube barg eine sehr große Anzahl von Keramikfragmenten. Die Verfüllung der Grube wies helle ascheähnliche Bänderungen auf. Direkt über der Keramik ließ sich eine dunkle Schicht mit vielen, teils größeren Holzkohlestücken und wenig Leichenbrandresten nachweisen. Die in mehreren Schichten übereinander liegenden Scherben ließen sich mehreren Gefäßen zuordnen, die teilweise an den Außenseiten sekundäre Brandspuren aufwiesen. Auch Reste stark korrodierten Eisens fanden sich. Die große Menge an Holzkohle und kleinstem Leichenbrand innerhalb der dunklen Schicht sowie die feinen Bänder aus heller Asche und die Keramik lassen eine Interpretation dieses Befundes als Brandbestattung zu. Das Fehlen von großen Leichenbrandresten deutet darauf hin, dass diese wahrscheinlich zunächst aus den Scheiterhaufenresten herausgesammelt wurden und an einem anderen Ort aufbewahrt oder bestattet wurden. Möglicherweise führten die Menschen die nicht begrabenen Knochenreste auch einer anderen Behandlung zu.

Im nördlichsten Abschnitt der Grabungsfläche konnte zudem ein Teil eines Kreisgrabens mit innenliegenden Pfostengruben aufgenommen werden, der auf einen ehemaligen Grabhügel hinweist.

Der im Boden verbleibende Rest der Siedlung wird als Grabungsschutzgebiet ausgewiesen. Die Größe der Siedlung und die vielen Funde versprechen bei einer abschließenden Auswertung weitreichende Aussagen über die kaiserzeitliche Besiedlung Ostfrieslands. – OL-Nr. 2410/3:52.

F, FM, FV: OL

K. Hüser

Landkreis Wolfenbüttel

347 Atzum FStNr. 4,

Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel

Jungsteinzeit und römische Kaiserzeit:

In Atzum ist östlich der bestehenden Bebauung die Erschließung weiterer Wohnflächen geplant. Es handelt sich um einen Südhang, auf dessen Kuppe zu Beginn der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts anhand von Lesefunden eine linienbandkeramische Siedlung lokalisiert wurde. Außerdem ist hier in der Historischen Karte des Landes Braunschweig die mittelalterliche Wüstung „Westerem“ eingetragen.

Weil nicht klar war, ob sich die archäologischen Befunde in die überplanten Bereiche erstrecken, führte das NLD, Stützpunkt Braunschweig, zusammen mit der Stadt Wolfenbüttel im Oktober 2017 umfangreiche Prospektionen durch. Der gesamte obere Hangbereich wurde von den Geophysikern Christian Schweitzer und Helmut Becker geomagnetisch gemessen. Zusätzlich wurden in 40 m Abstand 2 m breite Sondageschnitte über den Hang gelegt und archäologisch durch das Team des Stützpunktes dokumentiert (Abb. 301). Obwohl die geophysikalischen Messungen verdächtige Anomalien an vielen Stellen des Untersuchungsbereiches zeigten, blieben die Sondageschnitte befundleer. Es kann sein, dass hier archäologische Befunde komplett der landwirtschaftlichen Nutzung zum Opfer gefallen sind, wofür Einzelfunde vorgeschichtlicher Keramik im Pflughorizont sprechen. Auffallend war auch, dass der nur 35 cm starke Oberboden direkt auf dem gelben anstehenden Löss aufsaß und der sonst übliche

Verbraunungshorizont fehlte. Möglicherweise ist durch Erosion hier das Bodenprofil stark verändert worden. Allerdings zeichnen sich bandkeramische Siedlungen ebenso wie mittelalterliche Wüstungen in der Regel durch einen starken Fundniederschlag aus, was zu den spärlichen Lesefunden aus dem Oberboden nicht passt.

Lediglich im Nordwesten der prospektierten Fläche wurden Siedlungsgruben und Pfostenlöcher erfasst. Die geborgene Keramik belegt eine Besiedlung in der römischen Kaiserzeit. Einige Befunde enthielten auch eine sehr ungewöhnliche und weiche Keramik, die oft schon beim Bergen schollig zerbrach. Einige Scherben lassen an mittelneolithische Gefäße denken. Da im Zuge der Überbauung das Areal archäologisch untersucht werden wird, besteht eine Chance, die offenen Fragen zu klären.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Braunschweig

M. Geschwinde

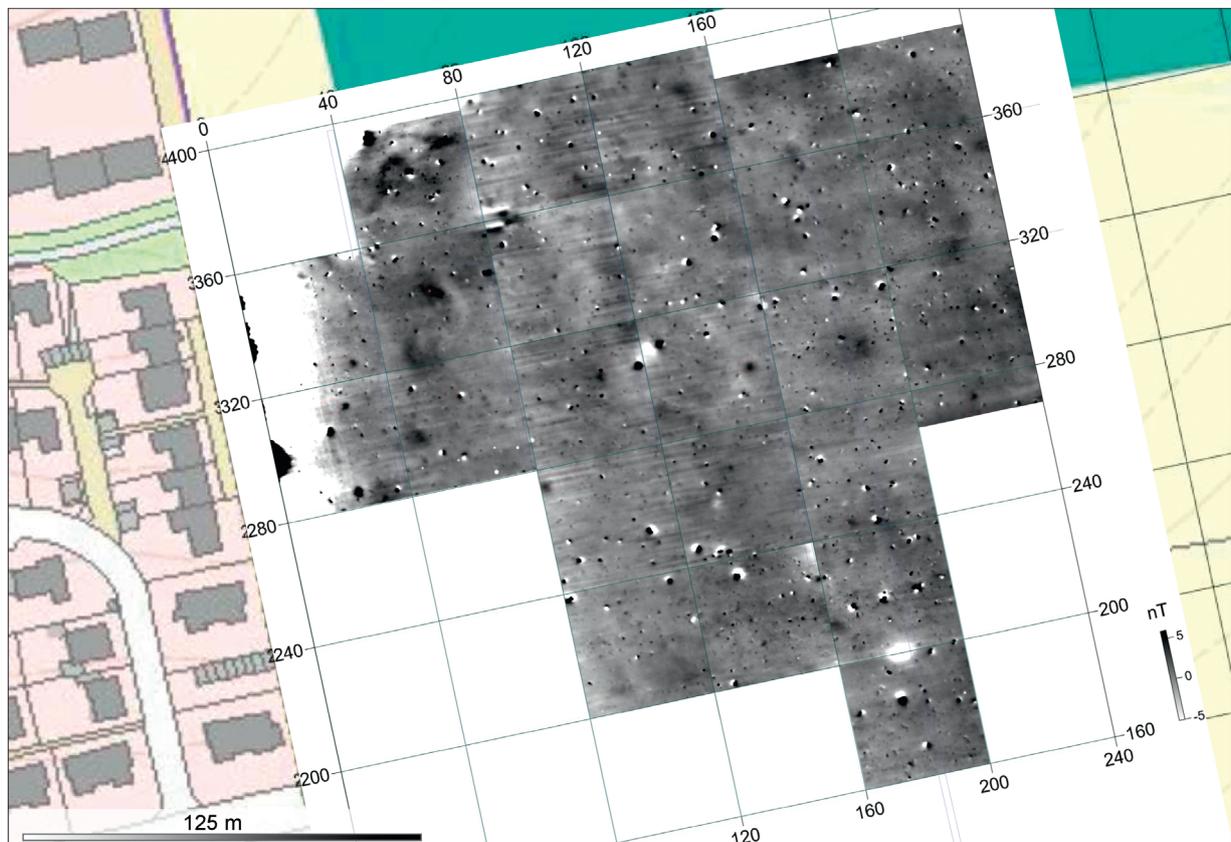


Abb. 301 Atzum FStNr. 4, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 347). Magnetogramm (C. Schweitzer und H. Becker) mit Sondageschnitten (blau) und zusätzlichen Sondageflächen, die aufgrund besonderer Anomalien in der geophysikalischen Messung zusätzlich archäologisch sondiert wurden. (Grafik: M. Brangs)

**348 Haverlah FStNr. 1,
Gde. Haverlah, Ldkr. Wolfenbüttel**

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:
Im Jahre 2016 führte ein Team des Stützpunktes Braunschweig (NLD) eine Metallsondenprospektion auf der kaiserzeitlichen Siedlung „Im Weiler“ bei Haverlah durch. Insgesamt wurde eine Fläche von ca. vier Hektar systematisch intensiv begangen, wobei 48 Buntmetallobjekte zutage kamen, die im Kontext zur Siedlung stehen. Auffällig ist die große Anzahl von Fibeln, von denen insgesamt zwölf Stück gefunden wurden. Weitere Funde sind ein Denar des Septimius Severus, ein Bogenendbeschlag, Verschlusshaken einer Tasche, eine facettierte Bronzeperle, Schnallen, Riemenzungen und Beschläge.

Ein besonders interessantes Objekt ist die figurliche Darstellung der mythologischen Figur des Atlas, die vermutlich römischer Provenienz ist. Die Figur wurde umgearbeitet, mit zwei Nieten versehen und wahrscheinlich sekundär als Beschlag genutzt.
F: M. Brangs/M. Schenk; FV: NLD Stützpunkt Braunschweig
M. Brangs

**349 Niedersicke FStNr. 1–3,
Gde. Sickte, Ldkr. Wolfenbüttel**
Jungsteinzeit:

Im Vorfeld einer geplanten Bebauung sollte im Zuge einer geophysikalischen Prospektion der Grabenverlauf im westlichen Bereich der beiden jungneolithischen Erdwerke Niedersicke FStNr. 1 und 3 vermessen werden, der bisher in den Luftbildern noch nicht erfasst wurde. Die Messungen durch die Fa. Schweitzer GPI (Burgwedel) gestalteten sich schwieriger als erwartet, weil die geomagnetischen Messungen entgegen den Erwartungen keine Ergebnisse lieferten. Erst in Kombination mit geoelektrischen Messungen und der Auswertung des LiDAR Airborne-Laserscans war es möglich, den Verlauf des Doppelgrabens von Erdwerk 1 und den des einfachen Grabens von Erdwerk 3 nachzuweisen. Dabei zeigte sich, dass der Doppelgraben unter einem Aussiedlerhof und dem von Norden dahin führenden Feldweg nach Nordwesten verschwenkt, vermutlich um den angrenzenden Feuchtbereich der Wabe-Niederung zu umgehen (Abb. 302, 303). Der seltsame An-

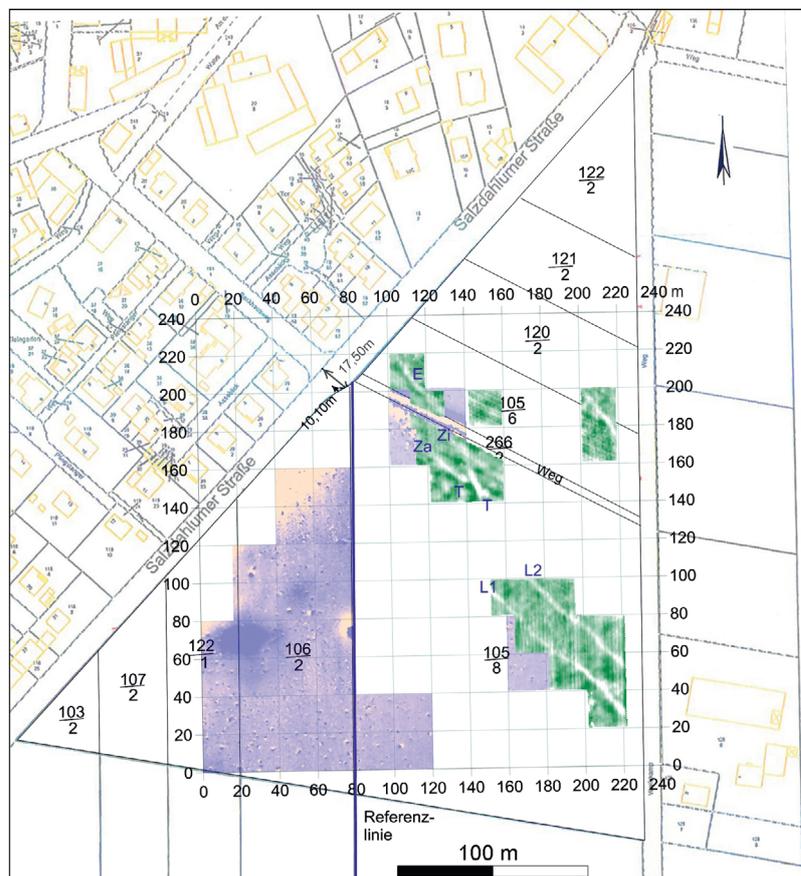


Abb. 302 Niedersicke FStNr. 1–3, Gde. Sickte, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 349). Messergebnisse Erdwerke, blau: Geomagnetik, grün: Geoelektrik. Die Doppellinie im Südosten gehört nicht zu den Erdwerken, es handelt sich um eine alte Feldgrenze. (Grafik: C. Schweitzer)

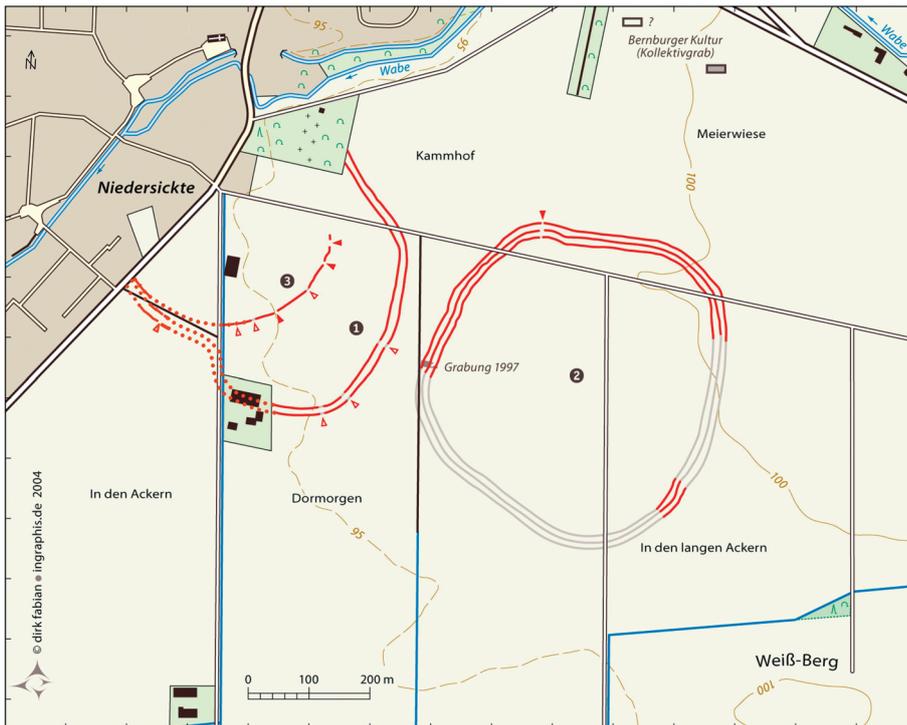


Abb. 303 Niedersicke FStNr. 1–3, Gde. Sicke, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 349). Rekonstruktion der Grabenverläufe der Erdwerke 1–3 in Niedersicke. (Grafik: C. Schweitzer)

nex im Südosten des Erdwerks erinnert an die Beusterburg im Hildesheimer Wald (vgl. HEINE 2000, 117 Abb. 36).

Lit.: GESCHWINDE/SCHWEITZER 2017: M. Geschwinde/C. Schweitzer, Schiffchen versenken auf dem Acker oder: wo – zum Teufel – sind die Gräben?, AiN 20, 2017 57–60. – HEINE 2000: H.-W. Heine, Die ur- und frühgeschichtlichen Burgwälle im Regierungsbezirk Hannover. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens. Reihe A 28, Reihe B 3 (Hannover 2000).

F, FM: NLD Stützpunkt Braunschweig

M. Geschwinde

350 Werlaburgdorf FStNr. 1, Gde. Schladen-Werla, Ldkr. Wolfenbüttel

Frühes und hohes Mittelalter:

2016 konnte die im Vorjahr begonnene Grabung weitergeführt werden (s. zuletzt Fundchronik 2015, 276 Kat.Nr. 414), deren Ziel es war, den Anschluss der inneren Vorburg 1 an die Kernburg der Königspfalz Werla zu untersuchen und das zeitliche Verhältnis der beiden Anlagen zueinander zu ermitteln. Zunächst musste die Grabungsfläche erweitert werden, um einen Überblick über die im Vorjahr freige-

legte, auf die Kernburg-Mauer ziehende Steinpackung zu erhalten. Nach der Abnahme der vermutlich als spätmittelalterliche Wegschotterung aufgetragenen Steinpackung trat eine umfangreiche Schicht aus großen Gipsmörtelfragmenten auf, von denen fast alle Abdrücke von Rund- oder Vierkantrohölzern oder Steinen zeigten (Abb. 304). Ein Vergleich mit den alten Grabungsdokumenten ergab, dass Ähnliches bereits 1926 von Uvo Hoelscher im Bereich des Zwischentraktes zwischen Kirche und Estrichsaal beobachtet worden ist. Offenbar stammen die Gipsbrocken aus diesem Bereich und wurden sekundär zur Unterfütterung des provisorischen Weges im späten Mittelalter verwendet. Die Gipsfragmente stehen im Zusammenhang mit der sog. „Kletterschalbauweise“, mit der sich sehr schnell eindrucksvolle Gebäude auch ohne behauene Steine erstellen ließen und die jetzt zum ersten Mal im Kontext einer königlichen Anlage des 10. Jhs. nachgewiesen ist.

Nach dem Abräumen des umgelagerten Gipsmaterials trat die eingestürzte Lehmkuppel eines großen Ofens zutage, der auffallend sorgfältig hergestellt war und unter dessen Tenne sich ein Fundament aus in Mörtel gesetzten Bruchsteinen fand. Von seiner Form her handelt es sich um einen typi-

Abb. 304 Werlaburgdorf
FStNr. 1, Gde. Werlaburgdorf,
Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 350).
Grabungsendstand 2016. Rechts
die Mauer der Kernburg mit den
Grabungsschnitten der Jahre 1937
und 1963, im Zentrum der
Lehmkuppelofen mit dem
Steinpflaster unter der in zwei
Quadranten bereits abgenomme-
nen Ofentenne. Das Steinpflaster
links gehört zu einem älteren
Ofen. (Fotos und Grafik:
M. Brangs)

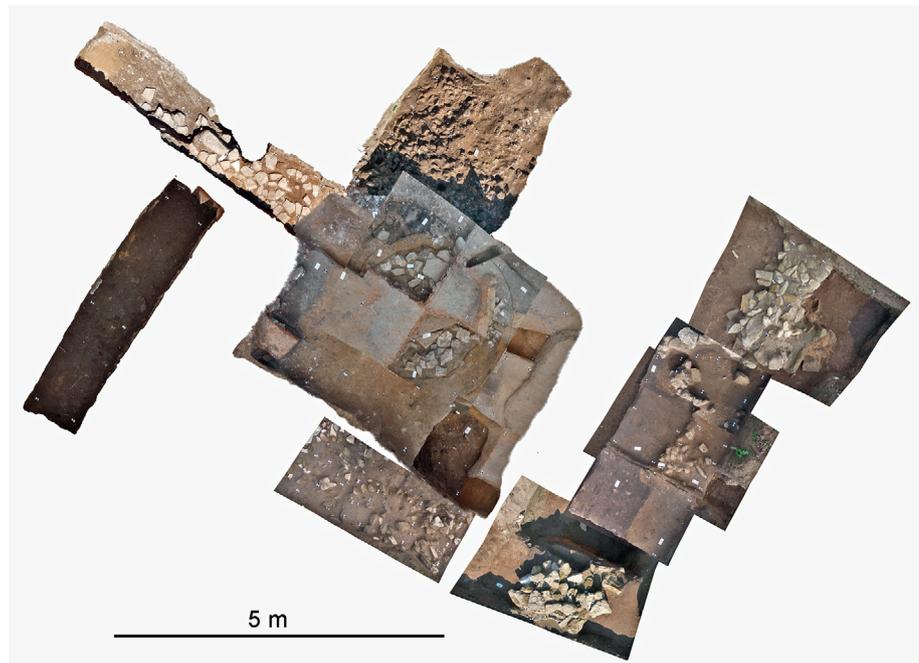


Abb. 305 Werlaburgdorf
FStNr. 1, Gde. Werlaburgdorf,
Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 350).
Freilegung des Lehmkuppelofens.
Ein Teil der Kuppel ist noch
erhalten. (Foto: M. Geschwinde)



schen Brotbackofen (*Abb. 305*). Da sich zeigte, dass südlich darunter weitere Öfen erhalten sind, musste die Grabung winterfest gemacht werden und wird 2017 fortgeführt. Allerdings gelang 2016 der Nachweis, dass nördlich und westlich des Ofens bereits anstehender Lehm vorliegt und der Ofen somit auf

einer Erdbrücke erbaut wurde, die beim Ausheben der Gräben der Kernburg an der Stelle stehengelassen wurde, wo die Mauer der inneren Vorburg 1 auf deren Mauer stößt.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Braunschweig

M. Geschwinde